

Klaus Bresser (1936–2026) – Persönliche Erinnerungen

Nachruf für den [Presseclub Wiesbaden](#)

Die erste Begegnung

Es gibt Begegnungen, deren Bedeutung sich erst im Rückblick erschließt. Man erinnert sich an einen Ort, an ein Gespräch, manchmal sogar an den genauen Tag. Und irgendwann erkennt man, dass aus einer zufälligen Bekanntschaft etwas entstanden ist, das man nicht mehr missen möchte. Bei Klaus und Evelyn Bresser war es so.

Ich weiß noch genau, wann ich die beiden zum ersten Mal sprach. Es war am Abend des 22. November 2022 nach einem [Podiumsgespräch](#) mit dem hessischen Ministerpräsidenten Boris Rhein in der Wiesbadener Casino-Gesellschaft. Stefan Schröder hatte die Veranstaltung moderiert. Anschließend führte er mich zu Klaus und Evelyn Bresser und stellte uns einander vor. Damals ahnte ich nicht, was daraus entstehen würde.

Die Entstehung von [KlausBresser.TV](#)

Kurz zuvor hatten wir [im Presseclub einen YouTube-Kanal](#) eingerichtet. Wir wollten Gespräche mit Persönlichkeiten aus Journalismus und Medien aufzeichnen und öffentlich zugänglich machen. Mich interessierten besonders jene Menschen, die die Entwicklung des deutschen Fernsehens über Jahrzehnte selbst mitgestaltet hatten. Klaus Bresser schien mir dafür ein idealer Gesprächspartner zu sein.

Als Gründer der ZDF-Sendung „[Was nun?](#)“ und Chefredakteur des ZDF von 1988 bis 2000 hatte er die Geschichte der Bundesrepublik aus nächster Nähe erlebt, viele ihrer Protagonisten persönlich kennengelernt und mit seinen Fragen und Kommentaren politische Debatten geprägt.

Ich erzählte ihm von unserem Vorhaben und fragte, ob ich ihn interviewen dürfe. Klaus Bresser war einverstanden. Wir vereinbarten den 19. Dezember 2022 für die Aufnahme.

An diesem Dezembertag besuchte ich das Ehepaar Bresser in seiner Villa in Wiesbaden-Sonnenberg. Ich hatte meine Kamera mitgebracht und hoffte auf ein ausführliches Gespräch über sein journalistisches Leben. Wir verbrachten ungefähr zwei Stunden miteinander.

Klaus Bresser war aufmerksam, freundlich und interessiert. Doch seine seit mehr als einem Jahrzehnt bestehende Parkinson-Erkrankung erschwerte ihm das Sprechen. Die Gedanken waren da, ebenso der Wunsch, sie auszudrücken. Aber es gelang ihm nicht mehr, die Sätze in jener knappen, präzisen, beinahe druckreifen Form zu formulieren, die sein journalistisches Leben ausgezeichnet hatte.

Ich bemerkte, wie sehr ihn das anstrengte, und wusste selbst nicht mehr, was richtig war. Sollte ich weiterfragen, ihm mehr Zeit lassen oder die Aufnahme beenden? Schließlich beschlossen wir gemeinsam, die Kamera auszuschalten.

Ich bedauerte, dass das Interview nicht zustande kam. Seine Mühe beim Sprechen berührte mich.

Zum Abschied bemerkte ich, dass es immerhin einige ältere Fernsehsendungen mit Klaus Bresser auf YouTube gebe. Zwei oder drei Aufnahmen hatte ich selbst gefunden. Wenigstens diese

Zeugnisse seiner Arbeit, sagte ich, seien noch öffentlich zugänglich.

Da bat mich Evelyn Bresser, ihr in ein anderes Zimmer zu folgen. An einer Wand standen unzählige VHS-Kassetten, eine neben der anderen, sorgfältig aufbewahrt. Evelyn Bresser zeigte sie mir mit unverkennbarem Stolz. Über viele Jahre hatte sie die Fernsehsendungen ihres Mannes zu Hause aufgenommen. Und in der Berliner Wohnung, erzählte sie, gebe es noch viel mehr davon.

Doch die Kassetten waren ein Arbeitsmittel. Evelyn Bresser hatte die Sendungen für ihren Mann aufgenommen. Während Klaus Bresser vor der Kamera stand, konnte er seine eigene Live-Sendung nicht zugleich als Zuschauer sehen. Erst zu Hause sah er die Aufzeichnung, konnte seine Fragen und die Reaktionen der Gäste prüfen und daraus für die nächste Sendung lernen. Was später zum historischen Fundus wurde, war zunächst sein Arbeitsarchiv. Evelyn Bresser zeichnete häufig ganze Fernsehabeende auf – mit Anmoderationen, Nachrichten, Werbung und weiteren Sendungen. So waren Dokumente aus den achtziger, neunziger und zweitausender Jahren erhalten geblieben, die weit über die journalistische Biografie ihres Mannes hinaus von medienhistorischem Interesse sind.

Ich schlug vor, die Kassetten zu digitalisieren und die Sendungen auf einer eigenen Internetseite und einem YouTube-Kanal zugänglich zu machen.

Wir nannten das Projekt [KlausBresser.TV](#).

Mit einer Gruppe meiner Masterstudierenden an der Hochschule RheinMain machte ich mich 2023 an die Arbeit. Wir sichteten mehr als 300 VHS-Kassetten, digitalisierten und ordneten die Aufnahmen, bereiteten sie auf und begannen, die Sendungen schrittweise im Internet zu veröffentlichen. Am 1. Mai 2023 waren die ersten Ergebnisse bereits online. Was zunächst wie ein überschaubares studentisches Projekt ausgesehen hatte, entwickelte sich zu einer langfristigen Aufgabe, die bis heute andauert.

Das Fernseharchiv

Das Material war von erstaunlicher Vielfalt. Neben den großen politischen Interviews fanden sich Nachrichtensendungen, Kommentare, Gesprächsrunden und spätere Fernsehauftritte. Denn Klaus Bresser hatte seine journalistische Tätigkeit auch nach seinem Ausscheiden als ZDF-Chefredakteur im Jahr 2000 fortgesetzt. Von 2002 bis 2003 moderierte er beispielsweise die Gesprächssendung [Talk in Berlin](#) beim Nachrichtensender n-tv.

Inzwischen ist es gelungen, auch einen Teil seines schriftlichen Archivs zu digitalisieren. Auf [klausbresser.tv](#) werden diese Materialien schrittweise veröffentlicht. Dazu gehören bereits mehr als fünfzig [Manuskripte seiner Fernsehkommentare](#), die er als Chefredakteur selbst verfasste und vor der Kamera vortrug.

Wer diese Texte liest und anschließend die entsprechenden Aufnahmen sieht, erkennt eine besondere journalistische Handschrift: Knappheit, Genauigkeit und Sorgfalt im Ausdruck.

Klaus Bresser brauchte keine langen Sätze, um einen komplizierten Sachverhalt verständlich zu machen. Mit wenigen Worten konnte er eine politische Situation einordnen und einen Widerspruch auf den Punkt bringen. Seine Kommentare waren zeitgenössische Analysen, die den Ereignissen eine zusätzliche Dimension gaben.

Heute zeigen die Manuskripte, wie politische Ereignisse unmittelbar nach ihrem Geschehen eingeordnet wurden.

Fernsehen ist ein flüchtiges Medium. Eine Sendung wird ausgestrahlt, Millionen Menschen sehen sie, und am nächsten Tag ist sie bereits Vergangenheit. Selbst große Fernsehpersönlichkeiten bleiben häufig eher als Namen und Erinnerungen gegenwärtig denn durch ihre tatsächliche journalistische Arbeit.

Die Aufnahmen liegen zwar in den Archiven der Sender, sind für die Öffentlichkeit jedoch oft nur schwer zugänglich. Mit [KlausBresser.TV](#) entstand deshalb ein öffentlich zugängliches Archiv, das es ermöglicht, die journalistische Biografie von Klaus Bresser anhand seiner eigenen Arbeit zu rekonstruieren. Die Sendungen sind auf dem YouTube-Kanal [KlausBresserTV](#) zu sehen. Man kann verfolgen, welche Themen ihn beschäftigten, welche Fragen er stellte und wie sich die politische Gesprächskultur veränderte. Der YouTube-Kanal [KlausBresserTV](#) umfasst am 11. Oktober 2026 bereits 62 Videos mit knapp 74.000 Aufrufen. In den kommenden Monaten soll die Zahl der veröffentlichten Aufnahmen auf das Drei- bis Vierfache wachsen. So werden Klaus Bressers Sendungen weiter zugänglich bleiben – als Zeugnisse einer journalistischen Arbeitsweise, die auch für künftige Generationen eine Schule des Journalismus sein kann.

Manchmal denke ich bei der Bedeutung solcher Fernsehstimmen an Walter Cronkite. Der amerikanische Nachrichtenjournalist begleitete mit seiner Berichterstattung Kennedy, den Vietnamkrieg und die Mondlandung. Klaus Bressers Aufgaben und das deutsche Fernsehsystem waren andere. Aber auch seine Fragen und Kommentare halfen einem großen Publikum, Politik zu verstehen. Die Aufzeichnungen zeigen, wie genau er die Fragen formulierte, die viele Zuschauer selbst gestellt hätten.

Gespräche und Erinnerungen

Mit dieser Entdeckung wurden auch meine Begegnungen mit Klaus und Evelyn Bresser häufiger. Wann immer die beiden in Wiesbaden waren, versuchten wir uns zu sehen, manchmal mehrmals im Monat. Wir besprachen den Fortschritt des Projekts, sahen uns neue Aufnahmen an und überlegten, was als Nächstes zu tun sei.

Wir sprachen über Politik, Journalismus, Bücher, Geschichte und die Veränderungen der Medienwelt. Ich zeigte den beiden, was inzwischen mit künstlicher Intelligenz möglich war. Manche dieser Vorführungen brachten sie zum Staunen. Beide waren neugierig geblieben. Sie wollten wissen, was sich in der Welt veränderte, und hatten Freude daran, Neues kennenzulernen.

Allmählich wurden aus Arbeitsgesprächen persönliche Gespräche und aus der Bekanntschaft eine Freundschaft. In Saint-Exupérys „Der kleine Prinz“ spricht der Fuchs davon, wie Vertrautheit durch wiederkehrende Begegnungen entsteht. An diese Geschichte denke ich, wenn ich mich an unsere Besuche erinnere.

Bei einem dieser Besuche fragte ich Klaus Bresser, welche seiner zahlreichen Fernsehsendungen ihn persönlich am stärksten bewegt habe.

Er begann von einer Sendung mit Detlev Karsten Rohwedder zu erzählen.

Rohwedder war Präsident der Treuhandanstalt, jener Institution, die nach der deutschen Wiedervereinigung für die Privatisierung und Umstrukturierung der volkseigenen Betriebe der DDR zuständig war. Seine Entscheidungen betrafen Millionen Beschäftigte in Ostdeutschland.

Am 21. Februar 1991 war Rohwedder zu Gast in der ZDF-Sendung [Was nun, Herr Rohwedder?](#), moderiert von Klaus Bresser und Klaus-Peter Siegloch. Zum damaligen Konzept gehörte ein Überraschungsgast, der nach dem eigentlichen Interview hinzukam. Die Moderatoren hielten sich bei der anschließenden Diskussion gewöhnlich zurück; die Gäste sollten ihre unterschiedlichen Positionen unmittelbar miteinander austragen.

In dieser Sendung war Regine Hildebrandt der Überraschungsgast. Die brandenburgische Sozialministerin war für ihre direkte, temperamentvolle und außerordentlich wortgewaltige Art bekannt. Es entwickelte sich eine heftige Diskussion. Hildebrandt griff Rohwedder mit großer rhetorischer Energie an. Sie sprach über die sozialen Folgen der wirtschaftlichen Umgestaltung Ostdeutschlands, die Sorgen der Beschäftigten und die Verantwortung der Treuhandanstalt.

Rohwedder, der sich zuvor den Fragen der Moderatoren durchaus gewachsen gezeigt hatte, geriet zunehmend in die Defensive. Hildebrandt bestimmte mit ihrer Wortgewalt immer stärker den Verlauf des Gesprächs. Die Moderatoren griffen nicht entscheidend ein. Das entsprach dem Konzept der Sendung.

Am 1. April 1991, nur 39 Tage später, wurde Detlev Rohwedder in seinem Haus in Düsseldorf ermordet.

Als Klaus Bresser mir von dieser Sendung erzählte, veränderte sich plötzlich seine Stimme. Tränen standen ihm in den Augen. Er fragte sich, ob er damals nicht hätte eingreifen sollen, ob er Regine Hildebrandt hätte unterbrechen, Rohwedder vor dieser öffentlichen rhetorischen Niederlage schützen und das Gespräch anders führen können. Er fragte sich sogar, ob ein Eingreifen etwas verändert hätte.

Die Frage beschäftigte Klaus Bresser offenbar noch Jahrzehnte später. Evelyn Bresser saß neben ihm. Sie versuchte, ihn zu beruhigen, streichelte ihn und versicherte ihm, dass ihn keine Schuld treffe.

Ein Zusammenhang zwischen dem Fernsehgespräch und dem Attentat auf Rohwedder ist nicht belegt. Die RAF bekannte sich zu dem Mord. Klaus Bressers Selbstzweifel waren dennoch spürbar.

Politische Zeitgeschichte

Eine ganz andere Erinnerung führt in das Jahr 1963. Klaus und Evelyn Bresser erzählten mir eines Tages von einer Ausstellung in Berlin, die sie 2023 besucht hatten. Sie erinnerte an den sechzigsten Jahrestag des Deutschlandbesuchs von John F. Kennedy.

Auf einer großformatigen Fotografie vom 26. Juni 1963 stand der amerikanische Präsident auf der Aussichtsplattform am Checkpoint Charlie. Rechts unten, mit Jackett und Krawatte, entdeckte Klaus Bresser sich selbst. „Das bin ja ich!“

Ich wusste bis dahin nicht, dass Klaus Bresser als junger Journalist des Kölner Stadt-Anzeigers die Deutschlandreise Kennedys begleitet hatte. Später hatte er auch über die Reise Nikita Chruschtschows berichtet.

Ich fand die Entdeckung bemerkenswert und nahm Kontakt zum Verlagshaus DuMont auf. Ein solcher Zeitzeuge, dachte ich, sollte noch einmal ausführlich zu Wort kommen. Am 23. Juni 2023 erschien im Kölner Stadt-Anzeiger ein ausführlicher Beitrag von Uli Kreikebaum unter der Überschrift „[Auftritt wie ein zweiter Karneval – Begleiter erinnert sich an Kennedy in Köln](#)“.

Er erinnerte an den Besuch Kennedys in Köln am 23. Juni 1963 und an den jungen Reporter Klaus Bresser.

In den Erinnerungen von Alfred Neven DuMont fand ich eine weitere bemerkenswerte Passage. Der langjährige Verleger des Kölner Stadt-Anzeigers hatte Klaus Bresser als seinen Lieblingsjournalisten bezeichnet und bedauert, dass dieser die Zeitung zugunsten des Fernsehens verlassen hatte.

Schon als junger Reporter hatte Klaus Bresser sein außergewöhnliches Talent bewiesen. 1964 erhielt er den [Theodor-Wolff-Preis](#), eine der angesehensten Auszeichnungen des deutschen Zeitungsjournalismus, für eine ironische Reportage über die Bayreuther Festspiele.

Ich zeigte Klaus Bresser die betreffende Passage aus den Erinnerungen seines früheren Verlegers. Er war sichtlich bewegt. Offenbar hatte er nie erfahren, mit welcher Wertschätzung Alfred Neven DuMont auf ihn zurückgeblickt hatte.

Bei unseren Gesprächen wurde mir immer deutlicher, wie eng Klaus Bressers journalistische Biografie mit der politischen Geschichte der Bundesrepublik verbunden war. Besonders gilt das für die Sendung [Was nun?](#), die seit 1985 zu den prägenden politischen Gesprächsformaten des ZDF gehörte.

In der Sendung ging es um politische Entscheidungen und um die Fragen, die das Publikum an die Verantwortlichen hatte.

Klaus Bresser verstand es, komplizierte Sachverhalte auf ihren Kern zurückzuführen. Mit wenigen Worten konnte er einen Widerspruch sichtbar machen. Und er wusste, wann eine Frage wichtiger war als ein langer Kommentar.

Mit Helmut Kohl verband die Geschichte von [Was nun?](#) mehrere bemerkenswerte Episoden. Klaus Bresser erzählte mir von einer frühen Sendung, in der Kohl überraschend mit literarischen Fragen konfrontiert werden sollte. Zur Verwunderung der Redaktion war der Bundeskanzler auf diese Fragen ausgezeichnet vorbereitet. Später, so erinnerte sich Klaus Bresser, habe sich herausgestellt, dass die betreffenden Werke bereits einige Tage vor der Sendung aus dem Bundeskanzleramt bestellt worden waren. Offenbar waren Informationen über die geplanten Fragen nach außen gelangt. Die Redaktion verschärfte daraufhin ihre Vorkehrungen zur Geheimhaltung.

Auch während der CDU-Spendenaffäre gehörten die Fernsehinterviews mit Helmut Kohl zu den wichtigen öffentlichen Auseinandersetzungen. Am 16. Dezember 1999 stellte sich Kohl in der Sendung [Was nun, Herr Kohl?](#) den Fragen von Klaus Bresser und Thomas Bellut. Die Affäre hatte bereits eine schwere politische Krise ausgelöst. Kohl räumte ein, gegen das Parteiengesetz verstoßen zu haben, verweigerte aber weiterhin die Nennung der Spender unter Berufung auf sein Ehrenwort.

Aus der Arbeit am Archiv entwickelte sich allmählich ein wissenschaftliches Forschungsprojekt. Ich begann, die Sendungen von [Was nun?](#) systematisch zu untersuchen, ihre Gäste, Themen und Gesprächsverläufe zu erfassen. Vier Jahrzehnte deutscher Politikgeschichte ließen sich anhand dieser Fernsehsendungen nachzeichnen.

Mein Vortrag „Was nun, Politikjournalismus? Zwischen Schlagabtausch und Gesprächskultur: 40 Jahre Was nun, ...? im ZDF (1985–2025)“ wurde für die [52. Jahrestagung](#) des Studienkreises

Rundfunk und Geschichte angenommen. Die Tagung fand am 22. und 23. September 2025 beim ZDF in Mainz statt.

Ich erzählte Klaus und Evelyn Bresser davon und lud die beiden in Absprache mit dem ZDF-Archiv zu meinem Vortrag ein. So kehrte Klaus Bresser nach vielen Jahren wieder auf das Gelände des Senders zurück, an dem er jahrzehntelang gearbeitet und das politische Fernsehen mitgestaltet hatte.

Bettina Schausten, die ZDF-Chefredakteurin, fand trotz ihres vollen Terminkalenders Zeit, Klaus und Evelyn Bresser persönlich zu begrüßen. Von 1997 bis 1999 war sie persönliche Referentin von Klaus Bresser und Redaktionsleiterin von „[Was nun?](#)“. Heute moderiert sie die Sendung gemeinsam mit Anne Gellinek. Bei meinem Vortrag begegneten sich damit der Gründer der Sendung und eine ihrer heutigen Moderatorinnen.

Ich sah das Ehepaar Bresser an diesem Tag zum letzten Mal.

Abschied

Danach telefonierte ich noch mehrfach mit Evelyn Bresser. Sie war im Krankenhaus, sprach aber voller Hoffnung über die kommenden Monate. Evelyn Bresser hoffte, im Sommer 2026 gemeinsam „170 Jahre Bresser“ feiern zu können: den 90. Geburtstag von Klaus Bresser und ihren eigenen 80. Geburtstag.

Am 19. März 2026 starb Evelyn Bresser in einem Berliner Krankenhaus.

Auf dem YouTube-Kanal [KlausBresserTV](#) sind inzwischen zwei persönliche Filme zugänglich: mein Erinnerungsvideo „[In Erinnerung an Evelyn Bresser \(1946–2026\)](#)“ und das Filmporträt „[Klaus Bresser: Das LebensWerk](#)“ des Schweizer Filmemachers Stephan Guntli aus dem Jahr 2023. Guntli lässt darin Klaus Bresser, Evelyn Bresser und Weggefährten zu Wort kommen. Gemeinsam bewahren sie ein Bild der außergewöhnlichen Verbundenheit des Ehepaars Bresser.

Am 7. Oktober 2026 starb auch Klaus Bresser.

Wenn ich an das Ehepaar Bresser denke, erinnere ich mich an ihre Gespräche, ihre Gastfreundschaft und die Freude, mit der sie Menschen begegneten.

Noch im hohen Alter gingen Klaus und Evelyn Bresser zu Premieren, Preisverleihungen und Empfängen. Selbst wenn Krankheiten und Krankenhausaufenthalte den Alltag erschwerten, blieben sie gern unter Menschen. Ihre Berliner Wohnung war auch Treffpunkt für Sitzungen der Jury des [Hanns-Joachim-Friedrichs-Preises](#). Dort kamen Journalistinnen und Journalisten verschiedener Generationen zusammen. Die beiden liebten solche Begegnungen.

Bei unseren Besuchen gab es Sekt, Wein, kleine Häppchen und Gespräche, die länger dauerten als vorgesehen. Evelyn und Klaus Bresser hoben die guten Flaschen nicht für eine ferne Gelegenheit auf. Sie öffneten sie, wenn Menschen zu Besuch waren, die sie mochten. Daran denke ich heute oft.

Klaus Bressers journalistisches Werk verdient weitere Forschung. Auf [KlausBresser.TV](#) werden wir Sendungen und Manuskripte weiter erschließen. Vielleicht lassen sich auch seine Erinnerungen an die Kindheit im Zweiten Weltkrieg eines Tages veröffentlichen. In den erhaltenen Aufnahmen sind die Stimmen von Evelyn und Klaus Bresser und etwas von ihrem gemeinsamen Leben geblieben.

In Antoine de Saint-Exupéry's „Kleinem Prinzen“ bittet der Fuchs darum, gezähmt zu werden. Er weiß, dass die Vertrautheit den Abschied schmerzlich machen wird. Dennoch möchte er sie nicht missen. Wer sich miteinander vertraut gemacht hat, trägt Verantwortung füreinander. Und wenn die Trennung kommt, wird der Fuchs weinen.

Ich glaube, das Ehepaar Bresser hat mich auf diese Weise gezähmt. Über die Jahre wurde es selbstverständlich, sich wiederzusehen, anzurufen, Neuigkeiten auszutauschen. Heute fehlt mir diese Selbstverständlichkeit. Und ich empfinde Verantwortung für das, was Evelyn und Klaus Bresser mir anvertraut haben.

Die Verantwortung, von der Saint-Exupéry's Fuchs spricht, bleibt für mich konkret: Das filmische und journalistische Werk von Klaus Bresser soll weiter zugänglich werden. Seine Stimme und seine Fragen werden dort auch künftig zu hören sein.

Am Ende des Kleinen Prinzen verspricht der kleine Prinz seinem Freund, dass für ihn die Sterne lachen werden. Wenn ich an unsere Gespräche in Sonnenberg, an die Lebensfreude und das Lachen von Klaus und Evelyn Bresser denke, verstehe ich diesen Trost. Und doch werden mir beide sehr fehlen.

In herzlicher und dankbarer Erinnerung an Klaus und Evelyn Bresser.

Alexander Moutchnik

Professor für Medienwirtschaft an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden

